

# **GEW-Stellungnahme zur Anhörung des weiterentwickelten Orientierungsplans für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen**

**AZ: 33-6930.0/35 I**

## **I. Vorbemerkung**

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft begrüßt, wie auch schon beim ersten Entwurf, dass das Kultusministerium mit der Erarbeitung eines Orientierungsplanes einen Beitrag dazu leistet, Kindertageseinrichtungen zu Bildungseinrichtungen weiter zu entwickeln. Der verbesserte Entwurf stellt durch die dezidierte Kinderperspektive, durch das Bekenntnis zu Partizipation und Inklusion, den mehrperspektivischen Bildungsbegriff, sowie die Aufnahme der UN-Kinderkonvention geeignete Weichen für einen „ICE“ der kindgerechten Elementarpädagogik in Richtung Kinderland nach PISA. Die Schienen sind aber leider die alten geblieben, die unter großen Anstrengungen gerade mal Regionalbahn-Tempo zulassen. Die Rahmenbedingungen in den Einrichtungen, der Gesundheitsschutz für die Fachkräfte, die Qualität der Ausbildung und Begleitsysteme sind ausschlaggebend für die Umsetzung der anspruchsvollen Erwartungen des Orientierungsplans.

Die gleichzeitig existierenden baden-württembergischen Förderungskonzepte („Schulreifes Kind“, Einschulungsuntersuchung, Projekt der Landesstiftung „Sag mal was“) widersprechen den Maximen des veränderten Orientierungsplans so deutlich, dass es für die Praktiker/innen ein zum Scheitern verurteilter Balanceakt sein wird, die Gegensätze umzusetzen.

## **2. Zum Verfahren**

Die Erfahrungen der Pilotphase, die wissenschaftliche Auswertung und die breite Beteiligung von Fachpersonen bewerten wir als ein geeignetes Verfahren, ein praxistaugliches und zukunftsweisendes Werk zu schaffen, auch wenn ein wirklicher Gewinn und Nutzen der wissenschaftlichen Begleitung für die Praxis nur teilweise erkennbar ist. Bedauerlich finden wir das personelle Übergewicht von Fachleuten aus dem Schulbereich – und müssen uns schon fragen, welche Zielrichtung mit dieser Auswahl verbunden war und ist. Im Bereich der Elementarpädagogik gibt es erfahrene und engagierte Fachleute, die hier mit ihrer Fachkompetenz und Professionalität am richtigen Platz gewesen wären.

Wir kritisieren außerdem, dass es keine vergleichende Synopse (alter/neuer OP) gab. Das erschwerte die Erstellung der Stellungnahmen enorm.

## **3. Die Stärken des weiterentwickelten Orientierungsplans**

Im Teil A werden inhaltlich gut und in verständlicher Sprache die aktuellen pädagogischen Diskussionen zusammengeführt. Besonders gut gelungen ist die Beschreibung der Kindbezogenheit und der individuellen Förderung. Wir begrüßen das mehrperspektivische Bildungsverständnis, die Wertschätzung des Spielens als Lernprozess und prinzipiell die Verzahnung von einzelnen Bildungsbereichen in ganzheitliche Entwicklungsfelder. Die Aufnahme der UN-Konvention war dringend nötig und schärft den Blick mehr als im „alten“ Orientierungsplan auf die Inklusion von individuellen Lebenslagen.

## **4. Die Schwächen des weiterentwickelten Orientierungsplans**

### **4.1 Interne und externe Brüche**

Immer wieder treten im Text Brüche der kindbezogenen Haltung auf, die zu Beginn so wunderbar beschrieben wird. Die Kind- wird zur Erwachsenenperspektive, wenn es weg von einer individuellen, entwicklungsbezogenen Förderung hin zum benannten Erwerb von Kompetenzen geht.

Diese Form der Lernforderungen widersprechen auch dem Gedanken der Inklusion: Kinder mit Barrieren und Grenzen in ihrer individuellen Entwicklung werden bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen in anderen Entwicklungsphasen und in einem anderen Tempo erlernen, vielleicht aber auch nie. Deshalb kann es nur um eine Zielbeschreibung gehen, damit allen Kindern in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt Rechnung getragen wird und nicht schon im Vorfeld eine Stigmatisierung und Aussonderung stattfindet.

In Frage stellen wir auch im Kontext der Kooperation Kindergarten-Grundschule die Formulierung der Vorschläge für Lernorte für Kinder mit Behinderungen. Dies ist ein Widerspruch zu der UN-Konvention und dem eigentlichen Grundgedanken des OPs. Weshalb werden hier Kinder wieder „sonderbehandelt“?

Fragwürdig ist die Heraushebung einzelner Kinder, zum Beispiel hochbegabter Kinder. Wenn der Ansatz ein inklusiver ist, umfasst er alle Kinder und hat diese Besonderungen nicht nötig.

### **4.2 Kinder bis drei Jahre**

Die GEW bedauert, dass die Kinder bis drei Jahren nicht als eigenständiges Kapitel aufgenommen, sondern als knappe Zusätze angehängt werden. Dadurch wird der falsche Eindruck verstärkt, man müsse konzeptionell und auf die Rahmenbedingungen bezogen nicht viel verändern, wenn Kinder unter drei Jahren aufgenommen werden. Ein ausführliches Kapitel z.Bsp. über die Eingewöhnungsphase wäre für die Praxis sehr wichtig. Die Kindertagesbetreuung von Unter-Dreijährigen darf in keiner Hinsicht als schlichte Ausweitung des Kindergartens betrachtet werden, das Gesamtsystem verträgt keine erneute Aufgabenerweiterung ohne angemessenen Ressourcenausbau. *„Freie Plätze in einer Kindergartengruppe einfach mit 0-2-jährigen Kindern zu belegen, ist fahrlässig“* (Bertelsmann-Stiftung, 2005). Die Fachkräfte müssen auf die veränderten Anforderungen vorbereitet werden. Konzeptionen und der Orientierungsplan sind der neuen Aufgabe anzupassen, die erforderlichen Mittel und Zeitressourcen für Fortbildung und Beratung müssen zur Verfügung gestellt werden. Qualitätsstandards zur Personalbemessung und pädagogischen Ausgestaltung sind unbedingt notwendig.

Denn: Um so jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist die Qualität der Beziehung und Bindung zu einer bzw. mehreren Menschen, die Zeit für sie und ihre individuelle Entwicklung haben.

### **4.3 Verbindlichkeit**

Zur Verbindlichkeit des Orientierungsplan unterstützen wir ohne Einschränkung die Aussage von Gemeindetag, Städtetag und der 4-Kirchen-Konferenz : *„Die Erprobung des Orientierungsplans in den letzten drei Jahren hat gezeigt, dass das von allen gewollte Mehr an Qualität und Fachlichkeit unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht zu erreichen ist und die in Baden-Württemberg seit den 80er Jahren für die Erteilung der Betriebslaubnis unverändert zugrunde gelegten Mindeststandards nicht mehr ausreichen, den Vorgaben des Orientierungsplans gerecht zu werden. Aus fachlicher Sicht besteht deshalb ein Handlungsbedarf.“* (Schreiben vom 27.05.09 des Gemeindetags an die zuständigen Ministerien). Im übrigen ist die Kostentragung bei der

Verbesserung der Strukturqualität weiterhin offen und die Träger, sowie die GEW warten immer noch auf Klärung.

Ausschlaggebend für eine gelingende Implementierung des Orientierungsplanes sind die Bedingungen und unterstützenden Maßnahmen bei der Umsetzung. Bildungsprozesse entstehen zwar nirgendwo anders als im Menschen selbst, aber nicht allein. Dafür brauchen Kinder pädagogische Fachkräfte, die ihnen den Zugang zur Welt ermöglichen und mit ihnen Antworten auf neugierige und interdisziplinäre Fragen projektförmig erarbeiten. Petra Strehmel (2008) resümiert nationale und internationale Studien dahingehend, dass diese „übereinstimmend die Bedeutung der Strukturqualität für die Qualität der Bildungsprozesse und Bildungsergebnisse im Elementarbereich belegen: Je kleiner die Gruppen, je günstiger der MitarbeiterInnen-Kind-Schlüssel, je höher das Ausbildungsniveau der pädagogischen Fachkräfte und je mehr Zeit die pädagogischen Fachkräfte zur Vorbereitung der Angebote haben, desto höher ist die Qualität der pädagogischen Prozesse und desto positiver sind die Entwicklungsergebnisse.“ Und weiter zu den Befunden zur Prozessqualität: „Die Qualität der pädagogischen Prozesse ist hoch, wenn die pädagogischen Fachkräfte

- sensibel und einfühlsam mit den Kindern umgehen,
- Impulse und Anregungen für das selbstgesteuerte Lernen geben (z.B. durch die Gestaltung von Lernsituationen, Material) und
- auf individuelle Bedürfnisse, Interessen und Bildungsstände eingehen, was diagnostische Kompetenz voraussetzt.“ (Kindergarten heute, 08, Heft 1, S. 11)

Unklar bleibt auch im weiterentwickelten OP, wie die Umsetzung sicher gestellt wird bzw. ob und welche unterstützenden Maßnahmen erfolgen.

### **Die GEW setzt sich ein für:**

... einen umsetzbaren Orientierungsplan:

- konkrete Formulierungen, Operationalisierung der Ziele
- Umsetzungsstrategien, die orientiert sind an den praktischen Bedürfnissen der Erzieherinnen im Arbeitsalltag
- Gestaltungsfreiheit für die einzelnen Einrichtungen
- inhaltlich und methodisch qualitätsvolle Fortbildungen im Team über einen längeren Zeitraum
- Schulung von Multiplikatoren/innen (z.B. Fachberater/innen)
- entsprechende finanzielle Budgets für die öffentlichen und freien Träger mit Zweckbindung für Fortbildung und Praxisbegleitung
- Entwicklung eines Curriculums zur Implementierung des Orientierungsplans als Standard und Rahmen für alle Fortbildungsanbieter

... angemessene Rahmenbedingungen:

- ein umfassendes Kindertagesstättengesetz, das die personelle und räumliche Ausstattung regelt und neue Formen der Betreuung unterstützt
- pro Kindergruppe max. 15 Kinder und zwei Fachkräfte (bei 3-6jährigen Kindern)
- Wir treten ein für einen Personalschlüssel, der sich an den Empfehlungen der Europäischen Union orientiert: Für Kinder im Alter zwischen 0 und 24 Monaten

bedarf es einer Fachkraft auf drei Kinder, um eine beziehungsvolle pädagogische Arbeit zu gewährleisten.

- 30 Prozent der Arbeitszeit für Vor- und Nachbereitung, Elterngespräche, Teamkoordination, Fortbildung und Kooperation
- Für besondere pädagogische und therapeutische Angebote ist weiteres Fachpersonal vorzuhalten.
- Die Leitung jeder Einrichtung ist angemessen freizustellen für die Steuerungsaufgaben, Qualitätsentwicklung und -sicherung und Mitarbeiter/innenführung.
- Gebührenfreiheit für alle Kinder

#### **4.4 Anmerkungen im Detail**

Zum Schluss möchten wir drei Punkte ansprechen, die wir für dringend veränderungsbedürftig ansehen:

1. Die Zitate

Der weiterentwickelte Orientierungsplan ist noch mehr mit Zitaten gespickt als der erste. Angesichts der Straffung von vielen wichtigen inhaltlichen Punkten müssten diese auf Notwendigkeit und vor allem Passgenauigkeit überprüft werden. Außerdem fiel auf, dass einige Zitate in Originalschrift und –sprache übersetzt wurden, manche aber nicht (z. B. ein arabisches, S.33) – warum?

2. Dritte-Welt-Läden gibt es schon lange nicht mehr, sie wurden abgelöst von Eine-Welt-Läden! (S.63)

3. An manchen Stellen werden so genannte wissenschaftliche Thesen in den Raum gestellt, die weder belegt noch durch Literaturhinweise verstärkt werden. (Bsp.: S.21)  
Die GEW empfiehlt auch diesbezüglich eine Überarbeitung.

9. Juni 2009

Doro Moritz